

Schäfer, Arne

Ambivalente Vergemeinschaftung - Familie, Geschlecht und Sozialisation in evangelikalischen Milieus

Forum Erwachsenenbildung 51 (2018) 2, S. 26-30



Quellenangabe/ Reference:

Schäfer, Arne: Ambivalente Vergemeinschaftung - Familie, Geschlecht und Sozialisation in evangelikalischen Milieus - In: Forum Erwachsenenbildung 51 (2018) 2, S. 26-30 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-227827 - DOI: 10.25656/01:22782

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-227827>

<https://doi.org/10.25656/01:22782>

in Kooperation mit / in cooperation with:



WAXMANN
www.waxmann.com

<http://www.waxmann.com>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

» Ambivalente Vergemeinschaftung – Familie, Geschlecht und Sozialisation in evangelikalen Milieus



Arne Schäfer

Dr. Arne Schäfer, Professor für Soziale Arbeit in Bildungs-, Entwicklungs- und Sozialisationsprozessen an der Hochschule RheinMain
Arne.Schaefer@hs-rm.de

Einleitung

Evangelikale Gruppen und Gemeinden werden häufig als traditionalistische Gemeinschaften aufgefasst, da die hohe Binnenintegration ihrer Mitglieder und ihr konservatives Familienbild nicht

so recht in eine Gesellschaft zu passen scheinen, in der Individualismus und Pluralismus zentrale Werte darstellen. Insbesondere das Familienbild und die Geschlechtervorstellungen evangelikaler Gruppen erscheinen Außenstehenden oft als antiquiert. Die Ansicht vieler Evangelikaler, Frauen seien für die Kindererziehung und Männer für das Familieneinkommen zuständig, steht im Gegensatz zu gesellschaftlichen Entwicklungstrends, die dadurch geprägt sind, dass sich überkommene Geschlechterrollen auflösen. Auch die Familienpolitik der Evangelikalen erscheint vielen Beobachter/innen als Rückschritt in vormoderne Zeiten. Die Ablehnung von Abtreibung, gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften oder Scheidung wird häufig als Ausdruck eines reaktionären Weltbildes aufgefasst, das den gesellschaftlichen Fortschritt zurückweist.¹

Der vorliegende Beitrag versucht, sich mit normativen Urteilen über das evangelikale Weltbild weitgehend zurückzuhalten. Sein Ziel ist vielmehr, das evangelikale Milieu ohne Ressentiment zu analysieren, um dessen Ambivalenzen und innere Widersprüche herauszuarbeiten. Statt die Lebensweise dieser Gruppe pauschal als traditionalistisch oder vormodern zu etikettieren, bietet der Beitrag eine alternative Deutung an: Er argumentiert, dass die Evangelikalen ein modernes Phänomen sind und in Opposition zu postmodernen Lebensformen stehen. Dies soll vor allem am Beispiel der Familien- und Geschlechterordnung sowie der Familienpolitik aufgezeigt werden. Zunächst werden die Begriffe „Moderne“ und „Postmoderne“ skizziert. Anschließend werden Familienbild und Familienpolitik der Evangelikalen dargestellt. Abschließend wird am Beispiel der Sozialisationsbedingungen der nachwachsenden Generation verdeutlicht, weswegen der evangelikale Kampf gegen die lebensweltlichen und normativen Ambivalenzen der Gegenwart schwerlich gelingen kann.²

I. Heterogenität und Gemeinsamkeiten evangelikaler Gemeinschaften

Ein grundsätzliches Problem der Beschäftigung mit evangelikalen Gruppen ist deren Heterogenität. Die evangelikale Bewegung ist keine homogene Bewegung, sondern besteht aus unterschiedlichen Gruppen, Strömungen und Organisationsformen. Evangelikale Christen können evangelischen Landeskirchen, Freikirchen, Hauskreisen oder informellen Netzwerken angehören. Es gibt vergleichsweise moderate, aber auch fundamentalistische Richtungen. Charakteristisch ist also gerade deren Heterogenität. Aufgrund der Vielfalt evangelikaler Lebenswelten ist es unmöglich, repräsentative Aussagen über die Familien- und Sozialisationswirklichkeit zu treffen. Allerdings gibt es einige Gemeinsamkeiten, die für die meisten evangelikalen Gemeinden mehr oder weniger charakteristisch sind. Nach Hochgeschwendner ist die evangelikale Religion durch vier Kernpunkte gekennzeichnet:

1. Das Konversionserlebnis, also die Abkehr von Sünde und Selbstzentriertheit hin zu Jesus Christus als persönlichem Erlöser.
2. Die Zentralität der Bibel als Wort Gottes in sämtlichen Lebensbereichen.
3. Religiöser und soziokultureller, aber auch ökonomischer und politischer Aktivismus, der zum Beispiel dazu führt, dass gegenwärtig der Evangelikalismus in vielen Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas als Religion des sozialen Aufstiegs gilt.
4. Die Zentralität des Kreuzes und des Kreuzestodes Jesu Christi für die Erlösung des Selbst und der Welt.³

In einigen Abschnitten dieses Beitrags beziehen sich die Ausführungen auf ein spezielles Milieu innerhalb der evangelikalen Religionslandschaft, nämlich das der russlanddeutschen Zuwander/innen, die sich nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion in Deutschland niedergelassen und hier Gemeinden gegründet haben. Sie lassen sich der Tendenz nach aber auch auf andere evangelikale Gruppen und Gemeinschaften übertragen. Die Orientierung an russlanddeutschen Traditionen – zum Beispiel einer strengen Kleiderordnung und dem Verbot, Schmuck zu tragen oder zu tanzen – unterscheidet diese Gruppierung allerdings von anderen Freikirchen. Die Darstellung basiert auf einer einjährigen ethnografischen Feldforschung in einer Gemeinde mit ca. 2.000 Angehörigen.⁴

¹ Radermacher, M./Schüler, S. (2017): Evangelikalismus zwischen Moderne und Postmoderne. In: Elwert, F./Radermacher, M./Schlammelcher, J. (Hrsg.): Handbuch Evangelikalismus. Bielefeld, S. 427–442 (hier: S. 427).

² Einige Sequenzen und Abschnitte in diesem Beitrag wurden dem Aufsatz „Ordnung – Keuschheit – Mission. Über religiöse Ideologie, Kulturkritik und sozialpädagogische Praxis evangelikaler Christen“ (Schäfer 2016), der in der Zeitschrift „Widersprüche“ Nr. 140 erschienen ist, sowie dem Beitrag „Evangelikalismus und Erziehung“ (Schäfer 2017) entnommen, der im „Handbuch Evangelikalismus“ (Elwert/Radermacher/Schlammelcher 2017) publiziert wurde.

³ Hochgeschwendner, M. (2017): Evangelikalismus: Begriffsbestimmung und phänomenale Abgrenzung. In: Elwert, F./Radermacher, M./Schlammelcher, J. (Hrsg.): Handbuch Evangelikalismus. Bielefeld, S. 21–32 (hier: S. 27f.).

⁴ Vgl. Schäfer, A. (2010): Zwiespältige Lebenswelten. Jugendliche in evangelikalen Aussiedlergemeinden. Wiesbaden.



II. Die Evangelikalen: traditional, modern, postmodern?

Max Weber hat in seiner klassischen Studie „Die Protestantische Ethik und der ‚Geist‘ des Kapitalismus“ aufgezeigt, dass die protestantischen Strömungen, aus denen heraus sich der zeitgenössische Evangelikalismus entwickelt hat, die Modernisierungsdynamik entschieden vorangetrieben haben.⁵ Der Evangelikalismus – so könnte man vor diesem historischen Hintergrund annehmen – ist daher ein modernes Phänomen und kein traditionales Relikt. Die moderne Gesellschaft und die kapitalistische Wirtschaft sind Weber zufolge durch eine methodische Lebensführung charakterisiert, die ihre Wurzeln im asketischen Protestantismus hat. Im gegenwärtigen Evangelikalismus zeigt sich der rationale Gesichtspunkt etwa darin, dass das Gemeindeleben in der Regel sehr gut organisiert ist. Die unterschiedlichen Institutionen und Strukturen sind aufeinander abgestimmt und sorgen dafür, dass die Gemeindemitglieder in ein dichtes Netz von Aktivitäten eingebunden sind. Die methodische Lebensführung manifestiert sich aber auch in der alltäglichen Praxis der Gläubigen. Sie äußert sich beispielsweise in dem ständigen Prüfen, „ob man tatsächlich auf dem richtigen Weg ist oder *umkehren* sollte, auch in der undramatischen Alltäglichkeit wird nach ‚Sündigem‘ gesucht“⁶. Der Einfluss des asketischen Protestantismus auf die Erziehungs-ideale vieler evangelikaler Familien, insbesondere des Pietismus, ist ebenfalls unverkennbar: Sittlichkeit, Keuschheit und Selbstkontrolle werden als biblische Tugenden angesehen, die an die Kinder und Jugendlichen vermittelt und von den jungen Menschen internalisiert werden sollen.⁷

Nach Zygmunt Bauman zielt die Moderne darauf ab, eine eindeutige Ordnung ohne Mehrdeutigkeiten, Ungewissheiten und Unbestimmtheiten zu erzeugen.⁸ Normative und lebensweltliche Ambivalenzen unterminieren die modernen Ordnungsentwürfe, da sie auf alternative Realitäten verweisen und den Klassifizierungsanspruch der etablierten Ordnung infrage stellen. Ambivalenz ist quasi der Gegenentwurf, ja der Gegner der Moderne,⁹ da sie das moderne Ordnungs- und Deutungsmonopol gefährdet. Demgegenüber ist die Tolerierung alternativer Deutungen, Wahrheitsansprüche und Ordnungsvorstellungen ein wesentliches Merkmal postmoderner Denk- und Lebensformen. Im Gegensatz zur Moderne ist die Postmoderne durch einen gelassenen Umgang mit Kontingenz, Widerspruch und Heterogenität gekennzeichnet. Nach Bauman ist Postmoderne „die Moderne, die sich mit ihrer eigenen Unmöglichkeit abfindet“.¹⁰

III. Die Bekämpfung von Ambivalenz als Grundzug des modernen Evangelikalismus

Vor diesem ideengeschichtlichen Hintergrund weisen evangelikale Gemeinschaften viele Merkmale auf, die charakteristisch für eine moderne Religiosität sind. Dies wird neben der rationalen Planung und Organisation des Gemeindelebens sowie der Selbstkontrolle der alltäglichen Lebensführung vor allem darin deutlich, dass viele Evangelikale große Schwierigkeiten damit haben, in ihren Gemeinden alternative Deutungen und Lebensentwürfe zuzulassen. Sie bekämpfen die Ambivalenz vor allem in ihren eigenen Reihen, teilweise aber auch in der Gesellschaft, und sind dabei nicht als antimodern, son-

⁵ Vgl. Weber, M. (2016): Die protestantische Ethik und der „Geist“ des Kapitalismus. Wiesbaden.

⁶ Hoberg, V. (2017): Evangelikale Lebensführung und Alltagsfrömmigkeit. In: Elwert, F./Radermacher, M./Schlammelcher, J. (Hrsg.): Handbuch Evangelikalismus. Bielefeld, S. 209–226 (hier: S. 211, Herv. i.O.).

⁷ Vgl. Liebsch, K. (2001): Panik und Puritanismus. Über die Herstellung traditionellen und religiösen Sinns. Opladen.

⁸ Der Gegenbegriff zu Ordnung ist Chaos. „Wir können sagen, daß die Existenz modern ist, sofern sie sich in Ordnung und Chaos spaltet“. In der modernen Welt ist das „Andere der Ordnung (...) nicht eine andere Ordnung: Die einzige Alternative ist das Chaos“. Bauman, Z. (2005): Moderne und Ambivalenz. Hamburg, S. 20.

⁹ Junge, M. (2006): Zygmunt Bauman. Soziologie zwischen Moderne und Flüchtiger Moderne. Eine Einführung. Wiesbaden, S. 60.

¹⁰ Bauman, Z. ([1991] 1995): Modernity and Ambivalence. Ithaca. (Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit. Frankfurt a.M.) S. 333. Zitiert nach Junge, M. (2006): Zygmunt Bauman. Soziologie zwischen Moderne und Flüchtiger Moderne. Wiesbaden, S. 63.



dern trefflicher als anti-postmodern zu verstehen. Der moderne Dualismus von Ordnung und Chaos ist charakteristisch für die Situation und Selbstdeutung evangelikaler Gemeinschaften in der (zunehmend) postmodernen Gesellschaft. Viele Evangelikale sehen die Gemeinde als Kontrastgesellschaft gegenüber der individualistischen, konsumorientierten und pluralistischen Außenwelt an, die als verdorben, laster- und sündhaft wahrgenommen wird. Gemeinde und Familie sollen moralische Bollwerke gegen die Sündhaftigkeit der Welt sein. Viele Vorkehrungen und Aktivitäten sollen verhindern, dass das ‚Chaos‘ in die Gemeinde eindringt und diese von innen her zersetzt.

Vorlage für den Ordnungsentwurf der Gemeinde ist die Heilige Schrift, in der Gottes Wille dokumentiert ist und die daher einen „übernatürliche(n) Charakter“¹¹ aufweist. Evangelikale wehren sich gegen die historisch-kritische Biblexegese und lehnen abweichende Interpretationen der Bibel ab. Auch an dieser Stelle wäre es falsch, die evangelikale Haltung vorschnell als Ausdruck eines vormodernen Denkens abzutun, da sie einem wichtigen Aspekt der Moderne entspricht, nämlich die damit zum Ausdruck gebrachte Vorrangstellung von Ordnung und Entwurf *vor* der realen gesellschaftlichen Praxis.¹² Die Ordnung der Gemeinde wird unmittelbar aus der Bibel – beziehungsweise einer monopolisierten Auslegung derselben – abgeleitet. Die Bibel gilt als Gottes Wort, das vermeintlich nicht zur Disposition steht. Die gemeindliche Praxis soll den in der Bibel bekundeten Ordnungsvorgaben Folge leisten.

Am Beispiel der Institution „Gemeindezucht“ in der erforschten Gemeinde russlanddeutscher Aussiedler lässt sich der Kampf gegen Ambivalenz und

Chaos gut illustrieren: „Gemeindezucht“ bedeutet, dass ein Gemeindemitglied in letzter Konsequenz aus der Gemeinschaft ausgeschlossen werden kann, wenn es wiederholt schwere Sünden begeht und keine Bereitschaft zur Veränderung seines Verhaltens zeigt. Der Aufbau einer christlichen Kontrastgesellschaft wird hier nicht nur durch soziale Segregation vollzogen, sondern auch durch die Aussonderung der Sünder/innen aus der Gemeinde. Als schwere Sünde gelten Ehebruch, Geschlechtsverkehr vor und außerhalb der Ehe oder praktizierte Homosexualität.¹³ Derartige Praktiken werden als Sünde gebrandmarkt, um auszuschließen, dass sie in der Gemeinde toleriert und als alternative Formen christlicher Existenz anerkannt werden, denn dies widerspräche dem Ordnungsentwurf der Gemeinschaft, der keine Mehrdeutigkeiten in der Sexual- und Familienordnung zulässt. Eine Strategie der Bekämpfung von Ambivalenz besteht offensichtlich darin, die entsprechenden Sünder/innen aus der Gemeinde in die Außenwelt zu verbannen.

IV. Das Familienbild und die Familienpolitik der Evangelikalen

Das Erstarken der evangelikalen Bewegung ist auch eine Reaktion auf die Auflösung einer idealisierten Familienordnung im Prozess der Urbanisierung, Kommerzialisierung und Säkularisierung, der vor allem seit den 1960er-Jahren in Westeuropa und den USA an Dynamik gewonnen hat. Die Erosion der patriarchalen Familie ist ein wichtiges, vielleicht sogar *das* entscheidende Bezugsproblem des Evangelikalismus. Ein zentrales Strukturmoment der Gesellschaftskritik ist der moralische Verfall der Gesellschaft, der als Folge der Abwendung von der in der Bibel dokumentierten gottgewollten Famili-

¹¹ Hochgeschwendner, M. (2017): Evangelikalismus: Begriffsbestimmung und phänomenale Abgrenzung. In: Elwert, F./Radermacher, M./Schlammelcher, J. (Hrsg.): Handbuch Evangelikalismus. Bielefeld, S. 21–32 (hier: S. 26).

¹² Matthias J. (2006): Zygmunt Bauman. Soziologie zwischen Moderne und Fluchtiger Moderne. Wiesbaden. S. 53.

¹³ Schäfer, A. (2010): Zwiespältige Lebenswelten. Jugendliche in evangelikalen Aussiedlergemeinden. Wiesbaden, S. 121.

en-, Geschlechter- und Sexualordnung interpretiert wird.¹⁴ Die evangelikale Gemeinde soll diese Ordnung wiederherstellen und aufrechterhalten. Sie ist – metaphorisch gesprochen – eine „Konstruktion am Rande des Chaos“¹⁵, eine Enklave der Sittlichkeit inmitten einer verdorbenen, dekadenten und gottlosen Gesellschaft, die durch Pornografie, Prostitution, Ehebruch, Scheidungen, Abtreibungen und sexuelle Verwahrlosung geprägt ist.

Die Familie wird als *die* moralische Bastion gegen den Zerfall der Gesellschaft gesehen und gilt als Rückgrat einer „gesunden Gesellschaft“. Die Ehe wird als die kleinste Zelle der Gemeinde verstanden und stellt einen lebenslangen Bund zwischen Mann und Frau dar. Eine Trennung oder Scheidung würde dem Willen Gottes widersprechen und gilt als Sünde. Zugleich dient sie „der Absicherung und Legitimation männlicher Herrschaft, auf welcher Ehe und die familiäre Kindererziehung beruhen“¹⁶. Mit der Eheschließung ist zudem die Legitimation für sexuelle Kontakte zwischen den Partnern verbunden.

In Deutschland verfolgen die Evangelikalen neben dem Hauptanliegen der Mission auch politische Ziele.¹⁷ So sieht die „Lausanner Bewegung“ – nach der „Evangelischen Allianz“ das wichtigste evangelikale Netzwerk im deutschsprachigen Raum – politische Betätigung und soziales Engagement als Verpflichtung für Christen an. Familienpolitik ist eines der wichtigsten politischen Anliegen. In den familienpolitischen Zielen manifestieren sich die oben ausgeführten Moral- und Familienvorstellungen, auf deren Grundlage beispielsweise die Forderung an politische Entscheidungsträger gerichtet wird, die Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften zu verhindern.¹⁸ Auch wendet sich die deutsche evangelikale Bewegung gegen Abtreibung, Sterbehilfe, Gender Mainstreaming und die staatliche Einmischung in elementare Erziehungsaufgaben. Sie fordert die Stärkung des Erziehungsauftrags der Eltern, das Familienwahlrecht und die Einführung eines Betreuungsgeldes.¹⁹

In den familienpolitischen Aktivitäten der Evangelikalen wird das Bestreben deutlich, Ambivalenz im Bereich der Familien-, Sexual- und Geschlechterordnung zu bekämpfen. Postmoderne Lebensgemeinschaften wie Patchworkfamilien oder die gleichgeschlechtliche Ehe werden abgelehnt. Die Familienpolitik zielt nicht nur darauf ab, die Ordnungs- und Moralvorstellungen gesamtgesellschaftlich durchzusetzen. Sie dient – was vielleicht noch wichtiger ist – auch der Selbstvergewisserung, die „Reinheit“ des eigenen Ordnungsentwurfs soll sich hier zeigen.

V. Warum der Kampf gegen die Ambivalenz nicht gelingen kann

An zwei Beispielen möchte ich nun zeigen, warum der evangelikale Kampf gegen die Ambivalenz zum Scheitern verurteilt ist. Es ist beides ein Hinweis da-

rauf, dass gerade das im Sozialisationsprozess internalisierte religiöse Wissen dazu führt, dass alternative Deutungen und Lebensentwürfe sich Bahn brechen – und Ambivalenz und Kontingenz auch in evangelikalen Milieus schwerlich verhindert werden können. Beide Beispiele stammen aus der von mir erforschten Gemeinschaft evangelikaler Aussiedler.

Zum Zeitpunkt der Feldforschung herrschte in der Gemeinschaft eine strenge Kleiderordnung, die vorschrieb, dass Mädchen und Frauen Röcke beziehungsweise Kleider tragen mussten. Kleidungs-vorschriften markieren die Geschlechtszugehörigkeit und symbolisieren die damit verbundenen unterschiedlichen Tätigkeiten und Aufgaben.²⁰ Gemeinsam haben die Jugendlichen der Gemeinde eine deutliche Lockerung der Regeln erreicht, indem sie gegenüber dem Gemeindevorstand erfolgreich argumentiert haben, dass die Vorschriften nicht biblisch begründete Normen, sondern russlanddeutsche Traditionen sind. Mit einem ähnlichen Argument wurde das in der Gemeinde geltende Tanzverbot mit Bezug auf die Bibel infrage gestellt. Um die Relativität beziehungsweise Ungültigkeit dieser Regel zu verdeutlichen, hat eine Jugendliche, die Rahmen der Feldforschung interviewt wurde, eine Bibelstelle zitiert: So hat König David aus dem Alten Testament „vor Gott getanzt, und dann noch nackt, also wenn das nicht anstößig war (lacht)“²¹. Hier wird deutlich, wie eine Grunddoktrin der Evangelikalen – nur der Bibel als Wort Gottes kommt die höchste Legitimation zur Stiftung von Normen und Regeln zu – und die genuinen Bibelkenntnisse, die der nachwachsenden Generation in Familie, Kinder- und Jugendgruppen und im Gottesdienst vermittelt werden, nun zurückwirken, indem sie gegen etablierte Direktiven und Konventionen eingesetzt werden. Die Folge ist, dass der gemeindliche Ordnungsentwurf nicht einfach aus der Bibel deduziert werden kann, sondern Ergebnis von Interpretations- und Aushandlungsprozessen ist. Dadurch werden die bislang etablierten Ordnungsversuche „als Versuche erkennbar und müssen sich alternativen Versuchen stellen. Unter diesen Bedingungen ist die Kraft zur Erzwingung einer eindeutigen Ordnung geringer geworden“²².

Darüber hinaus entwickelten einige Jugendliche alternative Lebensentwürfe, die von der Geschlechter- und Familienordnung der Gemeinschaft deutlich abwichen. In einem biografischen Interview erzählt beispielsweise eine junge Frau, dass sie auf eigene Kinder verzichten kann und sich stattdessen beruflich verwirklichen will. Sie interpretiert ihren Berufswunsch als eine Berufung, die aus ihrer persönlichen Beziehung zu Gott resultiere. Der hier zum Ausdruck kommende alternative Lebensentwurf ist in dem etablierten religiösen Wissen selbst begründet, das die Kinder und Jugendlichen im Sozialisationsprozess verinnerlicht haben. Der Protestantismus im Allgemeinen und der Evangelika-

¹⁴ Riesebrodt, M. (1990): Fundamentalismus als patriarchalische Protestbewegung. Amerikanische Protestanten (1910–1928) und iranische Schiiten (1961–1979) im Vergleich. Tübingen.

¹⁵ Berger, P. L./Luckmann, T. (1969): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Frankfurt a.M., S. 111.

¹⁶ Liebsch, K. (2001): Panik und Puritanismus. Über die Herstellung traditionellen und religiösen Sinns. Opladen, S. 72.

¹⁷ Guske, K. (2014): Zwischen Bibel und Grundgesetz. Die Religionspolitik der Evangelikalen in Deutschland. Wiesbaden, S. 12.

¹⁸ S. o. A., S. 158f.

¹⁹ S. o. A., S. 115ff. Und im Originalton heißt es etwa zum Betreuungsgeld: „Die Praxis, dass Staat und Gesellschaft mehr Geld pro Kind für die außerhäusliche Kinderbetreuung investieren als Eltern gewährt wird, die durch eine eigene Vollzeitbetreuung selbst die Erziehung und Betreuung wahrnehmen, widerspricht den Verfassungsvorgaben und diskriminiert damit insbesondere den Berufsstand ‚Hausfrau und Mutter‘, indem diese Berufstätigkeit trotz höherer Anforderungen nicht anderen gleich, sondern schlechter gestellt wird“ (Deutsche Evangelische Allianz (Hrsg.) (2009): Die Familie braucht Zukunft. Familienpolitisches Thesenpapier der Deutschen Evangelischen Allianz, S. 4).

²⁰ Vgl. Katschnig-Fasch, E. (1987): Projektionen und Inszenierungen. Überlegungen zu einer geschlechtsspezifischen Interpretation der Kleidung. In: Beitzl, K./Bockhorn, O. (Hrsg.): Kleidung – Mode – Tracht. Referate der Österreichischen Volkskundetagung 1986 in Lienz (Osttirol). Wien, S. 127–146.

²¹ Schäfer, A. (2010): Zwiespältige Lebenswelten. Jugendliche in evangelikalen Aussiedlergemeinden. Wiesbaden, S. 186.



²² Junge, M. (2006): Zygmunt Bauman. Soziologie zwischen Moderne und Flüchtiger Moderne. Wiesbaden, S. 61.

²³ Soeffner, H.-G. (1992): Die Ordnung der Rituale. Die Auslegung des Alltags 2. Frankfurt a.M., S. 64.

²⁴ S. o. A. S. 37; Herv. i.O.

²⁵ S. o. A. S. 47; Herv. i.O.

²⁶ Junge, M. (2006): Zygmunt Bauman. Soziologie zwischen Moderne und Flüchtiger Moderne. Wiesbaden, S. 55.

²⁷ Vgl. Hoberg, V. (2017): Evangelikale Lebensführung und Alltagsfrömmigkeit. In: Elwert, F./Radermacher, M./Schlammelcher, J. (Hrsg.): Handbuch Evangelikalismus. Bielefeld, S. 209-226.

²⁸ S. o. A. S. 214.

²⁹ S.o.A. S. 217.

³⁰ S.o.A. S. 222.

³¹ Zick, A./Klein, A. (2014): Fragile Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2014. Bonn.

lismus im Besonderen hat den „Glauben an einen persönlich erfahrenen Gott“²³ in den Mittelpunkt gestellt. Damit entsteht ein neuer religiöser Typus, „der sich selbst, sein Gewissen den kollektiven Autoritäten gegenüberstellt“²⁴, und ein neuer Typus der Sozialität, „die Vereinzelung in der Gemeinschaft“.²⁵ Wenn Jugendliche von der Gemeindeordnung abweichende Praktiken, Lebensentwürfe und Geschlechterrollen als von Gott gegebene Talente oder göttliche Berufung interpretieren und diesen göttlichen Willen authentisch verspüren, kann dies als Ausdruck des tradierten religiösen Sinns gedeutet werden, der nun gegen als illegitim empfundene Autoritätsansprüche der Gemeinde gewendet wird.

VI. Fazit

Das Bestreben, innerhalb des evangelikalen Milieus einen von Ambivalenz befreiten „Ordnungsentwurf in Reinform, ohne Abstriche“²⁶ zu realisieren, ist wohl zum Scheitern verurteilt, worauf auch andere Forschungen verweisen.²⁷ Dies ist zwar auch eine Folge des Drucks, den die pluralistische, globalisierte und zunehmend postmoderne Gesellschaft auf die Gemeinden ausübt, aber ebenso eine Konsequenz der evangelikalen Glaubensprinzipien und milieuinternen Sozialisationsbedingungen. Die Auseinandersetzung mit Ambivalenz wird daher zu einer Herausforderung, der sich weder die einzelnen Gläubigen noch das Führungspersonal der Gemeinden entziehen können.

Aktuelle Entwicklungen machen den zunehmenden Einfluss von Ambivalenz deutlich. So zeigt

Verena Hoberg auf, dass Abspaltungen und Neugründungen von Gemeinden Folge differierender Bibelauslegungen sind. Dadurch entstehen neue Glaubensgemeinschaften, „die eine marginalisierte Ansicht vertreten und die denjenigen, die von evangelikaler Mehrheitsvorstellungen abweichen, anerkannte Nischen bilden“²⁸. Darüber hinaus weisen Untersuchungen in den USA und in der Schweiz darauf hin, dass Scheidung und Wiederverheiratung Geschiedener nicht mehr durchweg ausgeschlossen werden, wodurch eine ehemals selbstverständliche evangelikale Norm relativiert wird.²⁹ Ein weiteres Indiz für den Einbruch von Ambivalenz in die evangelikale Lebenswelt ist der Umgang mit Homosexualität, die als medizinische und psychologische Störung aufgefasst wird und deren Ausübung als Sünde gilt. Die evangelikale Ex-Gay-Bewegung geht vor diesem Hintergrund davon aus, dass eine sexuelle Umkehr möglich sei, was sich allerdings als Fehlannahme erweist. Praktisch zeigt sich, dass Männer, die sich dieser Bewegung anschließen, mitnichten ihre homosexuellen Neigungen ablegen können, sondern tagtäglich gegen sie ankämpfen müssen. Daran wird deutlich, „dass sich das Vorher/Nachher im Alltag nicht durchhalten lässt. Der evangelikale Anspruch, das alte ‚sündige‘ Leben hinter sich zu lassen, scheitert“³⁰.

In den Außendarstellungen der Evangelikalen werden diese Ambivalenzen meist ausgeblendet. Sie zeichnen das Bild einer heilen und wohlgeordneten Welt, das aber nicht der Realität entspricht. Falsch ist jedoch auch die Vorstellung, dass es sich bei den Evangelikalen um eine anti-moderne Bewegung handelt, die ein rückständiges Weltbild hat. Dies ist auch deshalb irreführend, weil Ressentiments gegenüber Homosexualität und der Aufweichung von Geschlechterrollen weit verbreitet sind und keineswegs nur von Angehörigen evangelikaler Milieus vertreten werden. In einer repräsentativen Umfrage³¹ stimmen insgesamt ca. 18% der Deutschen der Aussage zu, dass Frauen sich wieder mehr auf die Rolle der Hausfrau und Mutter besinnen sollten. Insgesamt ca. 20% sagen, dass es ekelhaft sei, wenn Homosexuelle sich in der Öffentlichkeit küssen. Diese Daten verweisen darauf, dass auch große Teile der Bevölkerung postmodernen Lebensweisen skeptisch gegenüberstehen und sich nach einer eindeutigen Geschlechter-, Familien- und Sexualordnung sehnen. Das evangelikale Weltbild sollte daher nicht unabhängig von gesamtgesellschaftlichen Entwicklungsprozessen und Ressentiments betrachtet und beurteilt werden.

» schwerpunkt – Religiösen Ressentiments entgegentreten

Rochus Leonhardt

Zivilisierte Religion – und was man dafür tun kann..... 12

Ob Religion moralisches Verhalten motiviert bzw. fördert oder nicht vielmehr Intoleranz und Gewalt hervorbringt, darüber gibt es unterschiedliche Auffassungen. Gegenwärtig lassen sich für beide Möglichkeiten Beispiele finden. Interessant ist daher, auf welchen Wegen sich Religionen zivilisiert haben. Dies wird am deutschen Protestantismus untersucht. Dabei zeigt sich exemplarisch, dass eine nachhaltige Distanzierung von Intoleranz und Gewalt die Säkularität des weltanschaulich neutralen Staates zur Voraussetzung hat.

Ayşe Uygun-Altunbaş

Muslimische Sozialisation in Deutschland. Meinungsbilder und Forschungsbefunde 17

Die religiöse Sozialisation in muslimischen Familien in Deutschland ist ein bis dato wenig erforschtes Feld. Es werden in der medialen Öffentlichkeit und besonders im Bildungsbereich lediglich stereotype Bilder präsent gehalten, denen zufolge der Einfluss der Religiosität auf die Lebensweise und Erziehung in der muslimischen Familie nicht nur sehr hoch, sondern auch tendenziell problematisch ist. Dieses verbreitete Wahrnehmungsmuster gilt es zu differenzieren und empirisch zu prüfen.

Alexander Häusler, Ulli Jentsch, Eike Sanders

Die AfD und ihr politisches Spiel mit Kultur und Religion..... 21

Die Partei „Alternative für Deutschland“ (AfD) erzielt ihre Wahlerfolge mittels eines rechtspopulistischen Kulturkampfes gegen gesellschaftliche Toleranz und multikulturelle Vielfalt und hat sich damit mittlerweile zu einem neuen parteipolitischen Dach einer erstarkten, völkisch-nationalistischen Bewegung entwickelt. Zugleich versucht die AfD durch die Inanspruchnahme von rechten Schlagworten wie der „Verteidigung des Abendlandes“ in kirchlichen Kreisen an Einfluss zu gewinnen und mit antimuslimischen Rassismus bestehende Vorurteile gegen den Islam für parteipolitische Zwecke zu instrumentalisieren.

Arne Schäfer

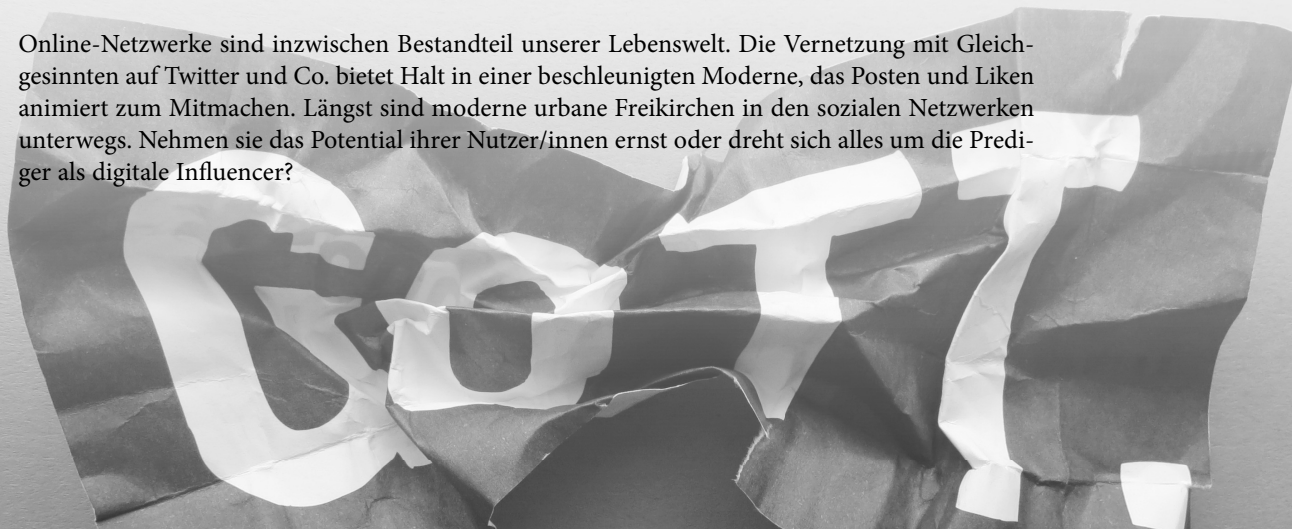
Ambivalente Vergemeinschaftung – Familie, Geschlecht und Sozialisation in evangelikalen Milieus 26

Der vorliegende Beitrag setzt sich mit der Familien-, Geschlechter- und Sexualordnung der Evangelikalen auseinander. Er argumentiert, dass die Evangelikalen ein modernes Phänomen sind und sich von postmodernen Denk- und Lebensformen abgrenzen. Der Aufsatz arbeitet die Ambivalenzen und inneren Widersprüche dieser religiösen Gruppierungen heraus und zeigt mit Blick auf die milieu-internen Sozialisationsbedingungen auf, weswegen der evangelikale Kampf gegen die lebensweltlichen und normativen Ambivalenzen der Gegenwart schwerlich gelingen kann.

Christian Henkel

Von charismatischen Influencern und christlichen Filterblasen 31

Online-Netzwerke sind inzwischen Bestandteil unserer Lebenswelt. Die Vernetzung mit Gleichgesinnten auf Twitter und Co. bietet Halt in einer beschleunigten Moderne, das Posten und Liken animiert zum Mitmachen. Längst sind moderne urbane Freikirchen in den sozialen Netzwerken unterwegs. Nehmen sie das Potential ihrer Nutzer/innen ernst oder dreht sich alles um die Prediger als digitale Influencer?



» editorial

Steffen Kleint

Liebe Leserinnen und Leser, 3

» aus der praxis

Martina Wasserloos-Strunk

„Wir machen das jetzt mal!“ – Kurvenreich, inspirierend und gelegentlich mühsam: christlich-muslimische Bildungsarbeit! 6

Gerd Humbert

Ideen für eine körperbetonte Bildungsarbeit mit Männern 8

Antje Rösener

Fortbildung zum Interkulturellen Trainer (m/w) –
Ein neuer Zertifikatskurs im Ev. Erwachsenenbildungswerk Westfalen und Lippe e.V. 10

» nicht vergessen!

Andreas Seiverth

Religiöse Bildung 36

» einblicke

Präses Manfred Rekowski, Gerrit Heetderks

„Kollektivschelte nützt niemandem“ Zur Haltung der Kirchen angesichts der Alternative für Deutschland (AfD) 37

Hans-Gerhard Klatt

Und wie weiter? Eine Bilanz des Reformationsjubiläums 40

Ingo Reuter

The Walking Dead – kulturhermeneutische Zugänge zu einer populären Fernsehserie 44

Vera Lohel, Hans Jürgen Luibl, Eiling-Huetig

Erwachsenenbildung, ein Neustart in Bayern 47

Karola Büchel, Antje Rösener

Mit welchen Strategien sollen Lehrende in der Weiterbildung gestärkt werden?
Ein Zwischenruf zum aktuellen Professionalisierungsvorhaben „GRETA“ 51

Andrea König

Theologie geschlechterbewusst – kontextuell neu denken 54

» service

Filmtipps 56

Publikationen 57

Veranstaltungstipps 61

Impressum 66



Mehr **forum erwachsenenbildung**?

Hat dieser Artikel Ihnen gefallen?

Wenn Sie regelmäßig über Bildung im Lebenslauf aus wissenschaftlicher, praxisnaher, bildungspolitischer und evangelischer Perspektive informiert werden möchten, abonnieren Sie **forum erwachsenenbildung**:

Abo bestellen Print oder online

(öffnet eine E-Mail-Vorlage an order@waxmann.com)

- Print:** 4 Ausgaben pro Jahr, Jahresabo 25,- € zzgl. Versandkosten, inkl. Online-Zugang (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)
- Online:** 4 Ausgaben pro Jahr (PDF), Jahresabo 20,- € (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)



www.waxmann.com/forumerwachsenenbildung

DEAE WAXMANN